

## Hans Mattern    Der Volkmarsberg bei Oberkochen – wieder in voller Schönheit seiner Heide

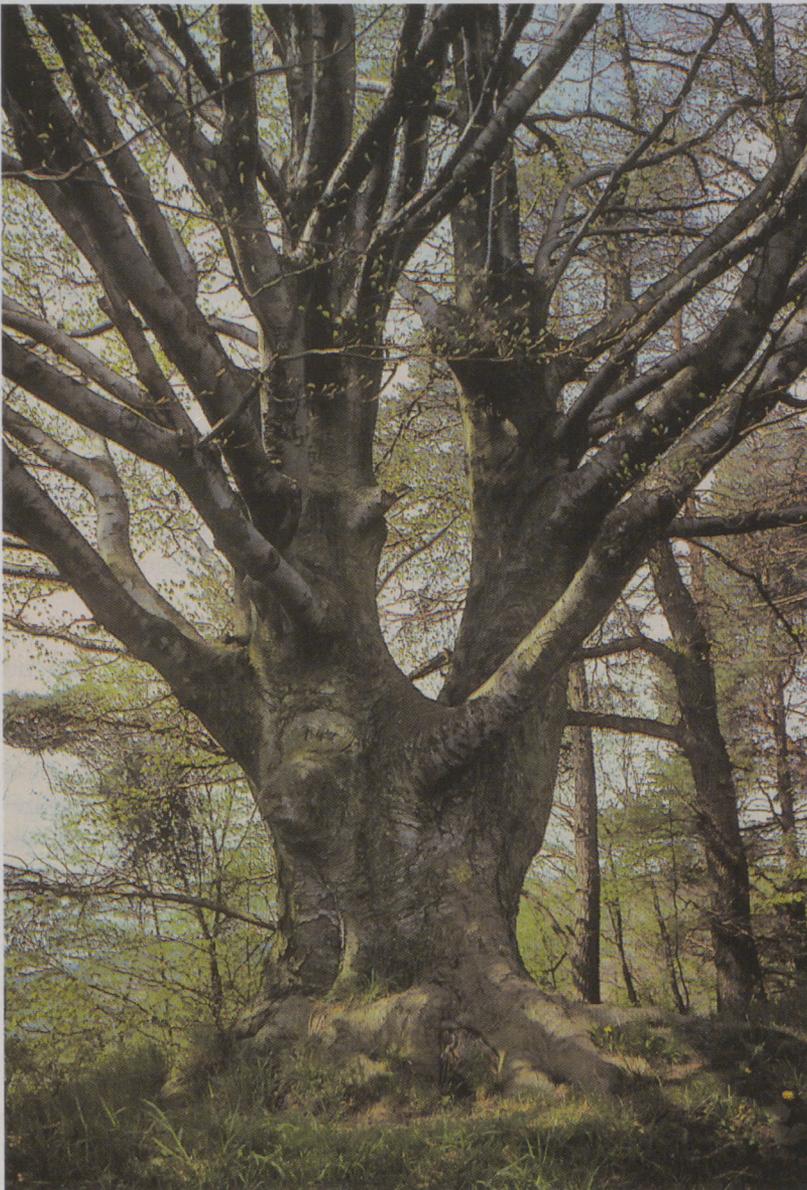
Ein anderer Ausflug von Aalen geht auf den südöstlich von der Stadt gelegenen Langert, einen mächtigen, bewaldeten Weißjurastock, auf dessen höchster Höhe ein vom Albverein erstellter Aussichtsturm steht. Wer damit nicht genug und noch weitere Thaten auszuführen Lust hat, der gehe zum Volkmarsberg hinüber, der, noch ein beträchtliches höher, von einem ebenfalls seit kurzem hier errichteten Turm aus eine großartige Rundschau gewährt. So schrieb der Geologe und Pfarrer Theodor Engel in seinem *Albreiseführer* aus dem Jahre 1900. Es sind heute viele, die solche Thaten auszuführen Lust haben, und eines Führers, um sich in den wei-

ten Wäldern des Albuchs zurechtzufinden, wie Gustav Schwab 1823 empfohlen hatte, bedarf es nicht mehr.

Herrliche Wälder bedecken die Höhen, nur zuweilen von Haiden unterbrochen, z. B. auf dem hohen Volkmarsberg, berichtet die Oberamtsbeschreibung von 1854. Ohne Frage ist es, abgesehen von seiner Höhe (743 m) und Aussicht, vor allem die Heide, welche den Volkmarsberg zu einem der anziehendsten Punkte der Ostalb macht. Es gibt nicht viele auf der Alb mit einer solchen Fülle prächtigster Weidbuchen! Im Schutz dornbewehrter Büsche aufgewachsen, ohne

Bedrängnis durch Nachbarn, die Licht und Raum streitig machen, erreichen ihre Kronen riesige Ausmaße, und die Äste und Zweige, die sich unter dem tiefschattigen Laubdach verbergen, lassen sich kaum zählen. Aber nicht überall auf der Alb ist es so gut um die Weidbuchen bestellt. Es mangelt an Nachwuchs, nicht wenige zeigen unverkennbar Symptome des Waldsterbens; bei Wegfall von Beweidung und ausbleibender Pflege rauben ihnen Fichten und andere aufkommende Bäume das Licht, dringen in ihre Kronen ein und erdrücken schließlich die Riesen der untergehenden Heide. Um so wertvoller der Volkmarsberg mit seinen vielen Weidbuchen!

Doch auch an niederwüchsigen, hübsch blühenden Pflanzen mangelt es ihm nicht. Nennen wir nur den Frühlingsenzian, die Küchenschelle und das «Himmelfahrtsblüemle» (Katzenpfötchen). Schon in den zwanziger Jahren hatte die Gemeinde Oberkochen ihren «Hausberg» zum Naturschutzgebiet erklärt und eine entsprechende Vereinbarung mit dem Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege getroffen, dem damals die Staatliche Stelle für Naturschutz angegliedert war. 1938, drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes, erfolgte die «offizielle» Unterschutzstellung des Volkmarsbergs.



Das mächtige Geäst einer Weidbuche auf der Ostalb.

*Im Wechsel  
der Jahreszeiten:  
Weidbuche auf dem  
Volkmarsberg im  
Rauhreif.*



*Wacholderheide:  
typisch für die  
Schwäbische Alb,  
doch ohne Beweidung  
und Pflegemaß-  
nahmen bald ver-  
wachsen.*



Die allermeisten Besucher werden kaum ahnen, daß die Heide auf dem Volkmarsberg den Naturschützern seit Jahrzehnten erhebliche Sorgen und Kosten bereitet. Denn allzu schwach, über längere Zeit ganz aussetzend, war die Beweidung und daher trotz wiederholter Auslichtungsarbeit die Verwachsung gegen Ende der achtziger Jahre so weit fortgeschritten, daß durchgreifende Maßnahmen unausweichlich wurden. Das Forstamt Oberkochen, die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart, der Schwäbische Albverein und

die Stadt Oberkochen haben sie gemeinsam geleistet. Die Kosten kletterten auf eine beträchtliche Höhe – gemessen an den im allgemeinen bescheidenen Verhältnissen des staatlichen Naturschutzes. Dafür präsentiert sich die Heide nun wieder in voller Schönheit, und es besteht gute Aussicht, daß ein Schäfer mit seiner Herde sich ihrer gründlich annehmen wird. Das ist bitter nötig, andernfalls dürfte es sehr schwer halten, mit dem Gebüsch, dem Brombeergestrüpp, dem Fichtenanflug und dem von den Rändern her vordringenden Wald auf



*Diese Weidbuche, die ursprünglich einmal frei stand, wird vom aufkommenden Wald auf dem Volkmarsberg bedrängt.*

Dauer Herr zu werden. Einst war die Heide ohnehin ausgedehnter. Sie beschränkt sich heute auf den zentralen Teil des 60 Hektar umfassenden Naturschutzgebiets.

Den Turm auf dem Volkmarsberg hat der Albverein 1930 neu erbaut. Von 1939 bis 1960 nahm ihn das Militär in Beschlag, zunächst das deutsche, nach Kriegsende das amerikanische. Nach Renovierungsarbeiten fand 1961 in Gegenwart des Altministerspräsidenten Reinhold Maier und des langjährigen Albvereinsvorsitzenden Georg Fahrbach seine Wiedereinweihung statt.

Als architektonische Perle wird man den Turm schwerlich bezeichnen können, doch bietet er von

diesem markanten Punkt der Ostalb eine großartige Fernsicht: über die Nachbarberge zu den Höhen des Welzheimer Waldes, der Limpurger und Ellwanger Berge mit dem Hohenberg, der Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg und dem Ellwanger Schloß bis in die Gegend von Crailsheim, zum Hesselberg und zum Kloster Neresheim auf dem Härtsfeld. Wem das seltene Glück ganz durchsichtig klarer Luft beschieden ist, dem zeigen sich über der breiten Talfurche von Kocher und Brenz und den Wäldern des Albuches die Felszacken und Schneefelder des Hochgebirges: Karwendel, Wetterstein mit Zugspitze, Lechtaler und Allgäuer Alpen, Bregenzer Wald, Schesaplana und Säntis.